

KARFREITAG 2020

DIE WELT STEHT STILL

PFARRERIN DR. HEIKE SPRINGHART



Auf www.johannesgemeinde-pforzheim.de finden Sie eine Karfreitagsandacht aus der Auferstehungskirche zum Ansehen.

Gott, hast Du uns verlassen?
Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
Der Schrei deines Sohnes geht mir ans Herz.
Ich fühle mich einsam und verlassen.
Statt Umarmungen bleiben Anrufe.
Zwei Armlängen Abstand statt der Hand, die mir jemand reicht.
So viel bange Hoffnung in diesen Tagen.
Dass es mich und meine Lieben nicht trifft -
oder jedenfalls glimpflich ausgeht.
Dass die Einsamkeit nicht die Alleinlebenden auffrisst.
Dass das unbeschwerte Leben irgendwann wieder möglich ist.
Gott, sei nicht ferne, wenn die Angst kommt.
Sei nicht ferne, wenn Familien es in ihren Wohnungen nicht mehr aushalten miteinander.
Sei nicht ferne, wenn Gewalt sich Bahn bricht.
Sei nicht ferne, wenn Menschen sich von allen verlassen fühlen.
Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
Jesus schreit mit mir.
Hörst Du mich, Gott?

Die Welt steht still. Sicher, es gab schon Anzeichen vor längerer Zeit. Manchesmal haben sie den Atem angehalten.
Als er Menschen heilte, selbst am Sabbat.
Als sie Alarm schlugen, dass auch bei uns die Betten knapp werden könnten.
Als immer mehr auf Lesbos strandeten.
Als er sich einen Dreck scherte um die, die ewig recht haben wollten, auch in religiösen Fragen.
Als wir uns fragten: wie lange werden wir das noch verantworten können, dass wir uns auf engem Raum treffen?
Als er sich weigerte, Menschen abzustempeln und sich ihrer so zu entledigen.
Den Zöllner, die Prostituierte, die Übelriechenden.
Als sie anfangen zu unterscheiden zwischen den besonders Verwundbaren und denen, die weniger verwundbar sind.

Es gab Anzeichen.
Bilder von leergefegten Städten in Italien.
Bilder von der aufgebrachten Menge am Jerusalemer Straßenrand.
Das ungute Gefühl, dass da irgendwas nicht stimmt im Magen.
Der stechende Schmerz von Zeit zu Zeit.
Bilder von den überfüllten Lagern auf Lesbos.

Es gab Anzeichen.

Aber wer wollte das schon sehen?
Und jetzt steht die Welt still.

Innerhalb von wenigen Tagen ist alles anders.
Die E-Mail: Martin ist tot. Unerwartet. Ohne Anzeichen. Mitten aus dem Leben.
Der Anruf: Wir konnten nichts mehr tun für Ihre Mutter.
Eine SMS: Es ist vorbei mit uns!

Die Welt steht still.
Der Welt stockt der Atem. Am Kreuz stirbt der Gottessohn.
Die Welt steht still. Das bedeutet längst nicht für alle dasselbe.
Auf dem Hügel Golgatha nicht - und auch bei uns nicht.
Da sind die Soldaten, die Erfüllungsgehilfen der Staatsmacht.
Am Kreuz auf Golgatha und an den Stacheldrahtzäunen zwischen der Türkei und Europa. Sie tun, was man ihnen aufträgt. Auch wenn es den Tod bringt.
Auf Golgatha teilen sie die Kleider des Gekreuzigten auf. Als wollten sie ein Erinnerungstück behalten. Als hätten sie eine Ahnung davon, dass diese Kreuzigung in die Geschichte eingehen wird. Dann fallen die Würfel und sie lösen darum, wer das Gewand bekommen soll.
An den Grenzen schachern sie um Menschenleben. Als ob die Kinder, Frauen und Männer auf der Flucht Verhandlungsmasse wären.

Unter dem Kreuz Jesu stehen auch vier Frauen. Seine Mutter und seine Tante, Maria von Magdala und eine weitere Maria. Sie lieben Jesus, jede auf ihre Weise. Mütterlich. Fürsorglich. Leidenschaftlich. Freundschaftlich.
Es muss ihnen das Herz brechen, was sie da sehen. Fassungslos stehen sie da und können nichts tun. Die Hilflosigkeit lähmt sie. Aber sie wollten nicht wegbleiben. Sie wollten ihn diesen Weg nicht allein gehen lassen. Sie riskieren ihr Leben dafür, ihn nicht allein sterben zu lassen. Sie sind da. Sie bleiben da. In der Hilflosigkeit entsteht eine neue Gemeinschaft.

Oben am Kreuz thront ein Schild. Damit alle lesen können, was Sache ist. Mehrsprachig.
Jesus von Nazareth: der König der Juden.
Worte schaffen Wirklichkeit.
Was geschrieben ist, ist geschrieben. Das gilt für hetzerische Zeitungsartikel - und für Trostworte an der Kirche. Was geschrieben ist, ist geschrieben.
Die Worte reichen über den Moment hinaus.

Die Welt steht still. Leiden und Tod zeigen ihre bedrohliche Fratze.
Aber der Tod Jesu am Kreuz ist nicht das Ende. Er ist auch ein Anfang.
Der Anfang eines neuen Lebens und einer neuen Gemeinschaft.
Wir leben nicht mehr nur für uns selbst. Unser Blick ist geweitet. Es ist vollbracht.
Denn: Gott war in Jesus Christus.
Er hat die Welt mit sich selbst versöhnt und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu. Er hat uns sein Wort der Versöhnung anvertraut.

Die Welt steht still.
Aber es gibt Anzeichen, dass die Stille nicht ewig dauern wird.